

# Chancen und Grenzen des interreligiösen Dialogs



von Klaus von Stosch, Paderborn<sup>1</sup>

Wenn ich mit Ihnen ein wenig über den interreligiösen Dialog nachdenke, tue ich das als Vertreter der neuen Wissenschaft der komparativen Theologie, die auf akademischer Ebene das zu entwickeln versucht, was Sie hier vor Ort an der Basis leisten im Haus der Religionen.

Vor einiger Zeit war ich mit meiner muslimischen Kollegin Hamideh Mohagheghi zusammen im Iran. Da sagte uns ein langjähriger Wegbereiter des interreligiösen Dialogs im Iran: Er habe nach vielen Jahrzehnten dieser Arbeit den Eindruck, dass das alles völlig umsonst sei. Das Ergebnis des Dialogs sei gleich null. Alle würden nach dem Dialog das Gleiche meinen wie vorher – aber gut, dass man darüber gesprochen hat!

Diese Aussage sorgte damals für helle Empörung. Nicht nur von christlicher Seite, sondern fast noch mehr von schiitischer und sunnitischer Seite. Sehr viele versuchten, deutlich zu machen, dass interreligiöser Dialog zwar immer in der Gefahr steht, dass man einander unverrückbare Standpunkte mitteilt. Vor allem aber, so sagten sie, kann interreligiöser Dialog dazu führen, dass ich mich öffne, dass ich mich bewegen lasse, dass ich dazulerne.

Damit das gelingen kann, braucht es, so meine ich, einige Haltungen. Übernehmen möchte ich diese Haltungen von Catherine Cornille.

---

<sup>1</sup> Für den Druck überarbeitete und stark gekürzte Festrede zum 10-jährigen Bestehen des Hauses der Religionen am 26. Mai 2015. Dr. Klaus von Stosch ist Professor für Katholische Theologie an der Universität Paderborn und Mitbegründer des Zentrums für Komparative Theologie. Das Video der Rede und eine ausführlichere schriftliche Version finden Sie auf [www.haus-der-religionen.de](http://www.haus-der-religionen.de)

## **2. Konfessorische Verbundenheit mit der eigenen Tradition**

Wenn ich mir bewusst mache, wie klein unser Verstehen des Geheimnisses Gottes ist, dann muss ich auf der anderen Seite vermeiden, dass ich deswegen gar nichts mehr von Gott sage.

Deswegen ist die konfessorische, die beken- nende Verbundenheit mit der eigenen Traditi- on wichtig. Gemeint ist: ich mute dem Anderen das zu, was ich meine, von der Wahrheit er- kannt zu haben. Wir müssen lernen, in Demut einander das Entscheidende zu sagen.

## **3. Zutrauen, dass wir uns gegenseitig verstehen können**

Das setzt voraus, dass wir uns gegenseitig zu- trauen, dass wir uns in Fragen der Religion verstehen können. Das, werden Sie vielleicht denken, ist eher trivial und selbstverständlich. Aber ich weiß aus vielen interreligiösen Begeg- nungen, dass das oft der schwierigste Schritt ist. Immer wieder höre ich von Theologen und Theologinnen den Vorbehalt, dass man sich im letzten gar nicht verstehen kann.

Wichtig ist: diese dritte Haltung, die ich für den Dialog empfehlen möchte, behauptet nicht, dass wir uns verstehen. Sondern sie lässt ledig- lich die Möglichkeit offen, dass dem so sein könnte. Sie lässt gewissermaßen Gott bzw. der letzten Wirklichkeit die Möglichkeit offen, dass sie Brücken bauen kann, wo wir es nicht mehr können. Ich glaube, dass ein Haus wie das Haus der Religionen davon lebt, dass Menschen da- von Zeugnis geben, dass das manchmal gelingt.

## **4. Empathie**

Die vierte Haltung, die mir sehr wichtig er- scheint, ist eine Haltung der Empathie. Ich denke, wenn ich ins Gespräch kommen will über Religionsgrenzen hinweg, dann brauche ich Empathie in dem Sinne, dass ich bereit bin, mich berühren zu lassen. Das heißt auch: ich bin bereit, an den Problemen des anderen mit- zuleiden, mich nicht zu freuen, wenn er Prob-

## **1. Demut**

Die erste dieser Haltungen ist die Haltung der Demut. Demut nicht im Sinne der Demut ge- genüber Gott. Sondern Demut in dem Sinn, dass ich weiß, dass ich in meinem eigenen Ver- stehen des Göttlichen niemals vollkommen sein werde, sondern immer unterwegs bin.

Christlicherseits gibt es eine lange Tradition theologischen Denkens, in dem wir uns be- wusst machen, wie bruchstückhaft unser Ver- stehen Gottes ist. *Deus semper maior* sagt die christliche Tradition, „Gott ist stets größer“.

Das ist ein Gedanke, den Sie in allen Religionen wiederfinden. Muslimisch wird er ausgedrückt im Gedanken des „Allahu akbar“, des „Gott ist immer größer“. Jüdisch wird es dadurch ausgedrückt, dass ich den Gottesnamen nicht ausspreche. Auch im Buddhismus und im Hin- duismus gibt es diesen Gedanken.

leme hat, sondern solidarisch zu sein, ihm zu helfen, dass er richtig verstanden wird. Deswegen finde ich es auch so wichtig, dass es eine Solidarität über Religionsgrenzen hinweg gibt, wenn eine bestimmte Religion auf einmal am Pranger steht.

Ich bin froh, dass Sie das hier im Haus der Religionen in so großartiger Weise beherzigen.

## 5. Gastfreundschaft

Die fünfte und letzte Haltung ist die Haltung der Gastfreundschaft.

Gastfreundschaft meine ich nicht nur im alltäglichen Sinne. Ich denke vor allem an eine Gastfreundschaft für die mögliche Wahrheit des Anderen. An eine Gastfreundschaft, die eine geistliche Dimension hat.

Wenn Sie bei sich zu Hause einen Gast erwarten, dann werden Sie nicht eine neue Wohnung anmieten, damit sich der Gast wohlfühlt. Aber wir haben im Deutschen schon die Redensart, dass wir sagen: „Fühl dich bei uns wie zu Hause!“. Das scheint mir ein ganz wichtiger Gedanke für die Begegnung von Religionen zu sein: Dass ich versuche, mich so auf den Gast einzustellen, dass er sich angenommen und richtig wahrgenommen fühlt.

Dafür muss ich natürlich erst einmal überhaupt etwas wissen über die andere Religion. Sonst denke ich vielleicht, dass ich es schön gemacht habe, während ich in Wirklichkeit genau das beseitigt habe, was vielleicht eine Brücke für den Dialog gewesen wäre. Deswegen ist dieses Haus der Religionen sehr wichtig auch als Wissensreservoir, als Möglichkeit, Kontakte zu bekommen, etwas über andere Religionen zu erfahren.

## Schluss

Ich denke, wenn uns das gelingt, dann kann es passieren, dass ich auf einmal in den Begegnungen mit der anderen Religion Gott begegne. Deshalb möchte Sie ermutigen, im

interreligiösen Dialog mehr zu suchen als ein einfaches „Wir informieren uns wechselseitig, wer wir sind“. Es geht bei all dem auch darum, nach der letzten Wirklichkeit zu suchen, auch im ganz Fremden, im Dialog, im Du.

### ZUM WEITERLESEN:

- Klaus von Stosch, Zur Möglichkeit und Unmöglichkeit des interreligiösen Dialogs. Untersuchungen im Anschluss an Catherine Cornille, Ethik und Gesellschaft 2/2011, 2–24, [www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/2-2011-art-2](http://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/2-2011-art-2)